

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz
Band: 18 (2003)
Heft: 7-8

Artikel: Die Berufszertifizierung als persönliche Chance : ein Erfahrungsbericht
Autor: Naegeli, Urs H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-769938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht zuletzt ist der entscheidende Erfolgsfaktor die Bereitschaft der Informationsspezialisten in Europa, die Chance auf eine Zertifizierung mit einem einheitlichen europäischen Standard und der Perspektive, dass dieser Standard auch europaweit anerkannt ist, wahrzunehmen. ■

contact:

E-Mail: marc.rittberger@heg.ge.ch

Literatur

Consandier, J.-F. (1999). (SVD-ASD): Vers une certification des professionnels I+D: le projet DECIDoc et le référentiel européen des compétences. *Arbido* Nr.10, 6–9

Meyriat, J. & Michel, J. (2002). La certification des professionnels de l'information et documentation en France et dans l'Union Européenne. *Documentation et bibliothèques*, 48 Nr. 1, 19–26

Rittberger, M., Köhne, B., Graumann, S., Högemeyer, S., Lankenau, I., und Womser-Hacker, C. (2000). Das Projekt DECIDoc in Deutschland. Anpassung des Handbuchs und erste Evaluierung des Zertifizierungsverfahrens. *nfd Information – Wissenschaft und Praxis*, 51 Nr. 3, 147–156

Rittberger, M. & Schmid, M. (2003). Certification of Information Professionals in Europe. CERTIDoc Project: Inquiry. Datum: 27.5.2003, <http://www.geneve.ch/heg/rad/projet/certidoc.html>

Dossier «Aus- und Weiterbildung»

Die Berufszertifizierung als persönliche Chance

Ein Erfahrungsbericht

■ **Urs H. Naegeli**

Dr. phil., Informationsexperte
Dozent für Informationswirtschaft an der Hochschule für Wirtschaft und Technik Chur
Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation (SVD-ASD)



Verschiedene glückliche Umstände haben dazu geführt, dass ausgerechnet den Informationsberufen die Chance zuteil wurde, im Rahmen eines EU-Projektes die Grundlagen zu einem Berufszertifizierungsprozess zu erarbeiten. Bekanntlich sind gerade in unserem Berufsumfeld der Dokumentation und des Informationsmanagements viele Quereinsteiger zu verzeichnen, die interessiert sein könnten, zu erfahren, wie ihre Berufserfahrung von Ihresgleichen beurteilt wird. Inzwischen ist aus dem Projekt ein in mehreren Ländern laufender Prozess geworden. In vielen Fachmedien wurde darüber berichtet. Im vorliegenden Text will ich daher nicht nochmals auf die Vorgeschichte des Projekts eingehen, sondern von meinen persönlichen Erfahrungen mit diesem Prozess berichten.

Die persönliche Situation

Ich betrachte mich selber sozusagen als «klassischen» Quereinsteiger: Nach dem Studium der Sprachwissenschaften (Französisch und Englisch) habe ich schnell festgestellt, dass in den 19achtziger Jahren we-

nig Chancen für gute Stellen in der schweizerischen Mittelschullandschaft bestanden.

Ich orientierte mich daher schnell einmal Richtung Privatwirtschaft und -industrie, um beispielsweise im Aufgabenfeld der Dokumentation eine passende Tätigkeit zu finden. Dies gelang denn auch, und eine Industriefirma engagierte mich als Leiter einer kleinen «Fachbibliothek» mit Recherchedienst und anderen typischen Aufgaben.

Es folgten dann Stellen im Bereich Dokumentenmanagement bei einer Versicherung sowie Business und Market Research bei einer grossen Wirtschaftsberatungsfirma. Seit kurzem bin ich hauptamtlicher Dozent für Informationswirtschaft an der Hochschule für Wirtschaft und Technik in Chur. Insgesamt blicke ich nun auf über 15 Jahre Berufserfahrung in Information und Dokumentation (I+D) zurück.

Schon als ich zum ersten Mal vom Projekt DECIDoc hörte, entstand in mir der Wunsch, diesen Prozess dereinst zu durchlaufen. Denn durch all die Jahre hindurch, bei denen man zwar seine eigene Berufserfahrung mehrt und viel einschlägige Weiterbildung betreibt, verbleibt doch dieses leicht unsichere Gefühl des «Wo-stehe-ich-eigentlich?».

Der ursprüngliche Studienabschluss konnte mir ja nichts dazu beihelfen, da er mit dem inzwischen ausgeübten Beruf höchstens am Rande etwas zu tun hat. Aber auch sonst war weit und breit keine Messlatte sichtbar, an der ich ablesen könnte, wie – oder allenfalls wie quer – ich ausbildungs- und erfahrungsmässig in der Berufslandschaft dastehe.

Seinen eigenen Stellenwert zu kennen, ist ja nicht ganz unerheblich, wenn es beispielsweise um Verhandlungen bei neuen Stellen u.Ä. geht. Ich hoffte daher, der aus dem Projekt DECIDoc entstandene Berufszertifizierungsprozess könnte für mich diese Lücke füllen. Ich wurde nicht enttäuscht.

Die Vorbereitung

Der Prozess beginnt bekanntlich mit der Selbstbefragung und dem Zusammenstellen der entsprechenden Dokumentation. Das dazu dienende Referenzhandbuch ist in meinen Augen ein vorbildlicher Leitfaden dazu. Es ist dem Projektteam gelungen, mit den dreissig Kompetenzbereichen die ganze Bandbreite der I+D in sehr ausgewogener Form darzustellen. Auch ist keine der ABD-Disziplinen (Archiv, Bibliothek, Dokumentation) irgendwie bevorzugt worden, das Handbuch gibt sich neutral und stellt somit einen sehr guten Beitrag zur integrierten Betrachtungsweise der Informationswissenschaften dar, die ja nach unserem Verständnis Archiv- und Bibliothekswissenschaften, Informationsmanagement, Dokumentation und Informationswirtschaft umfassen.

Ich möchte hier allen BerufskollegInnen der «Information community» raten, auch wenn sie sich nicht entscheiden können, sich zertifizieren zu lassen, so doch einmal das Referenzhandbuch zur Hand zu nehmen, sich in eine stille Kammer zu verziehen und anhand des Handbuchs sich selber zu befragen, wo denn nun die eigenen Stärken und Schwächen liegen.

Mir hat diese Autoinspektion ausserordentlich viel geholfen, um mich selber im

Berufsfeld neu zu positionieren, und ich neige daher zur Ansicht, dass dieser Arbeitsschritt wahrscheinlich der wichtigste Teil des ganzen Prozesses überhaupt ist.

Die Vollständigkeit der dazugehörigen Dokumentation mit Belegen und Zeugnissen hängt natürlich stark davon ab, wie viele solche schriftlichen Zeugnisse der eigenen Tätigkeiten man im Laufe der Zeit sammeln konnte. Vieles, was jetzt interessant wäre, hat man vielleicht früher achtlos weggeworfen, oder es ist vielleicht als vertraulich klassiert. Man soll sich jedoch nicht davon abschrecken lassen. Eine gute Beschreibung eigener gemachter Erfahrungen und ausgeübter Tätigkeiten und Projekte aus dem Gedächtnis heraus dürfte ebenso glaubwürdig wirken, wenn sie ehrlich abgefasst ist.

Dennoch ergeht hier der Aufruf an alle KollegInnen: Bewahren Sie private Kopien von Ergebnissen interessanter Projekte für eine allfällige spätere Zertifizierung auf!

Aus Selbstbefragung und Dokumentation sollte sich anhand des im Handbuch vorgegebenen und exemplifizierten Rasters dann rasch einmal ergeben, für welches Niveau man selber etwa in Frage käme. Natürlich hängt das auch von der eigenen Ehrlichkeit mit sich selber ab. Ich brauche wohl kaum zu betonen, dass Sich-selber-Betrügen nicht nur nichts bringt, sondern eventuell zu einer bösen Überraschung führen kann. Schauen Sie sich in die eigenen Augen!

Für dieses Niveau beantragt man dann die Zertifizierung und sendet dazu die ganze Dokumentation ein. Es hat sich in meinem Fall als nützlich erwiesen, einzelne grössere Dokumente als PDF-Dokumentation in einem geschützten Bereich meiner eigenen Homepage zum Download zu hinterlegen, der Ordner, der ja in mehrfacher Ausführung hergestellt werden muss, wäre sonst etwas gar zu umfangreich geworden.

Noch ein Wort zu vertraulichen Dokumenten: Sie dürfen davon ausgehen, dass unsere Jury-Mitglieder genau wissen, wie mit als vertraulich oder ähnlich klassierten Dokumenten umzugehen ist. Es soll Sie daher nicht hindern, ein gutes, aber relativ vertrauliches Dokument beizufügen, das eine Kompetenz von Ihnen adäquat umschreibt oder illustriert.

Sodann ist noch der Titel einer am Fachgespräch durchzuführenden Kurzprä-

sentation einzureichen. Diese kann aus irgendeinem Bereich sein, der einem persönlich gut bekannt ist, und sollte maximal sieben Minuten betragen.

Das Fachgespräch

Nach einer Wartezeit, in der die Dokumentation ein erstes Mal gesichtet wird, erhält man dann Bescheid, ob man zum anvisierten oder allenfalls einem anderen Niveau zugelassen wird. Auch der unvermeidliche Einzahlungsschein liegt bei, wobei ich der Ansicht bin, dass angesichts des Aufwands, den nur schon die Jury-Mitglieder leisten müssen, die Preise als angemessen taxiert werden können.

In einzelnen Dokumenten wird das Fachgespräch als «Prüfung» bezeichnet. Das ist es nun eindeutig nicht. Wenn schon, könnte man es allenfalls mit dem Verteidigungsgespräch vergleichen, wie man es bei Doktorarbeiten kennt.

Das meinige verlief in sehr kollegialer Atmosphäre, mit Diskussionen zu vielen Themen, gespickt natürlich auch mit kritischen und komplexeren Fragen, die aber eher als Diskussionsgrundlagen dienten.

Ein Wort noch zur verlangten Kurzpräsentation: Halten Sie sich an die vorgegebenen Minuten! Es diszipliniert ungemein. Meine zwölf Folien dafür waren eindeutig zu viel ... (Dafür durfte ich dann auf Geheiss der Jury-Vorgesetzten in der darüber hinausgehenden Zeit meine Fremdsprachenkenntnisse in Rekordtempo unter Beweis stellen.)

Persönliche Schlussfolgerungen

Mir hat dieser Prozess sehr viel gebracht: persönliche Befriedigung über das erreichte Resultat, natürlich, aber vor allem auch über die durch die Selbstbefragung anhand des gut gegliederten Handbuchs erreichte Klarheit über meine eigenen Stärken, Schwächen und allfälligen Lücken. Ich weiss dadurch um einiges genauer, wo und wie ich mich in unserem Berufsumfeld positionieren kann und will und von welchen Tätigkeiten ich besser die Finger lasse. Gerade Letzteres ist einem sehr oft nicht so klar bewusst. Der Zertifizierungsprozess kann auch da zu Klarheit verhelfen.

Ich kann für meinen Fall nun nicht sagen, dass ich direkt aufgrund meines er-

reichten Ergebnisses mehr Lohn erhalten hätte oder befördert worden wäre. Ich stand diesbezüglich sowieso schon recht gut da, sowohl bei meiner früheren wie bei meiner jetzigen Arbeitgeberin. Ich habe aber von Kollegen gehört, die aufgrund der Zertifizierung in der Firma präziser eingestuft werden konnten.

Man lasse sich also von allfällig fehlenden äusserlichen Perspektiven nicht abhalten, diesen Prozess zu durchlaufen, man macht es auch für sich selber! Es geht ja letztlich darum, den Status quo der eigenen Berufserfahrung durch «Peers» feststellen und dokumentieren bzw. zertifizieren zu lassen. Daher ist dieser Prozess übrigens auch keine Konkurrenz zur Ausbildung an den Hochschulen, wie anscheinend einige Leute immer noch meinen. Es geht nicht um Grundausbildung, es geht um die eigene praktische Berufserfahrung und darum, was man dazu geleistet hat. Es geht darum, Jahre nach der eigenen Ausbildung einen kurzen Marschhalt zu machen, Rückschau zu halten und zu dokumentieren, wo man denn auf dem langen Berufsweg angelangt ist.

Ausblick

Bekanntlich sind bereits in einigen europäischen Ländern die Zertifizierungsprozesse mit Erfolg im Gange. Es gibt inzwischen auch einige Schweizer, die im angrenzenden Ausland, in Paris und in Frankfurt, ihre Zertifizierung haben erlangen können, unser Dank dafür gilt auch den verantwortlichen Organisationen der DGI und ADDBS, bei denen wir immer willkommen waren (und sind).

In der Schweiz ist die Schweizerische Vereinigung für Dokumentation, die die Schweiz ja im Projekt DECIDoc vertreten hat, nun ebenfalls daran, eine Projektorganisation auf die Beine zu stellen, um abzuklären, wie und in welchem Umfange in der Schweiz ein eigener Zertifizierungsprozess in Anlehnung an die bestehenden gestartet werden kann. Wir hoffen, im Herbst 2003 so weit zu sein, darüber berichten und hoffentlich auch einen ersten Zertifizierungstermin für den Frühling 2004 bekanntgeben zu können. ■

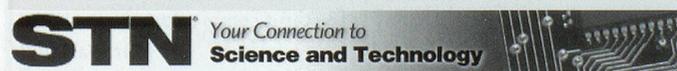
contact:

E-Mail: urs.naegeli@fh-htwchur.ch

Anzeige

Patentdatenbanken selber recherchieren oder von der jahrelangen Erfahrung des Infobrokers profitieren?

Antworten erhalten Sie auf <http://www.patentrecherchen.ch>



InfoLit Information Broker, der Patentrecherchen-Spezialist,
Berner Technopark, Tel. +41 31 998 44 77, Fax +41 31 998 44 73

6062_2201